

Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland Heft 74 Sigel WAB 765 1986	Reflexionen zum Jahr 1945 "Schlaininger Gespräche 1985"	Eisenstadt 1986 Österreich ISBN 3-85405-100-7
--	---	---

Peter Dusek

DAS AMATEURFOTO UND DAS "FALSCHES" BEWUßTSEIN - ANMERKUNGEN EINES ÖSTERREICH II - ARCHIVARS

Die österreichische Geschichtswissenschaft beginnt die Bildmedien zu entdecken. Und Namen wie Georg Schmid, Gerhard Jagschitz oder Helene Maimann legen dafür Zeugnis ab.¹⁾

Im Zentrum dieses inhaltlichen und methodischen Umdenkprozesses steht das Medium Film: "In jüngster Zeit gibt es einen Trend in der Geschichtswissenschaft, demzufolge entsprechende Daten aus populären Medien gewonnen werden sollen. Indem beispielsweise der Spielfilm unter unseren Augen die Respektabilität einer vollwertigen Quelle gewinnt, zeigt er uns auch, wie wichtig, ja unverzichtbar es einerseits sein wird, im Sinne von 'imagerie' einer Geschichte des Imaginären nachzugehen und wie unabdingbar andererseits weitreichende neue Überlegungen zur Methodologie sind."²⁾ Das Foto galt stets als historische Quelle "sui generis" - auch wenn systematische Ansätze bisher weitgehend fehlen.³⁾

In diesem größeren Zusammenhang wollen auch die Anmerkungen eines Österreich II - Archivars zum Thema "Amateurfoto" verstanden werden. Im Historischen Archiv des ORF, das parallel zu der 24-teiligen Dokumentarfilmserie von Hugo Portisch und Sepp Riff entstanden ist,⁴⁾ werden in erster Linie Dokumentarfilme wie Wochenschauen sowie Fotos von

professionellen Herstellern verwaltet. Aber im Zusammenhang mit den Aufrufen an die Bevölkerung, sich in der Startphase von Österreich II zu beteiligen, haben wir auch einen relativ großen Bestand an Amateurfotos aus dem Jahr 1945 erworben.

Und diese Amateurfotos haben zu einer frappanten Erkenntnis geführt: Im großen und ganzen sind nicht nur die technische Qualität und der Archivierungszustand problematisch, auch die Art und Weise, in der historisch relevante Fotos hergestellt wurden, verrät ein "falsches" Bewußtsein der Amateurfotografen. Überspitzt formuliert könnte man sagen, daß Fotos mit historischem Aussagewert nur dann an die Österreich II-Anlaufstelle gelangten, wenn der Produzent sich mit der Geschichte der großen Welt konfrontiert meinte.

Mit anderen Worten: Wir erhielten wenige Fotos von zerbombten Wohnungen oder Aufnahmen, die die Lebensumstände des Jahres 1945 festhalten bzw. den Erfindungsreichtum, um mit der größten Not fertig zu werden. Fast alle diesbezüglichen Fotos stammen vom Fotografen Otto Croy, der sehr viel "Schwarzmarktqualitäten" aufbieten mußte, um etwa an Fotopapier heranzukommen.⁵⁾

Die Mehrzahl der Amateurfotos, die wir durch Österreich II-Appelle zugeschickt bekommen haben, halten ein Familienmitglied vor dem zerstörten Stephansdom oder der ausgebrannten Oper fest. Eine Statistik der Amateuraufnahmen des Jahres 1945 spricht hier deutliche Zahlen:

Wir verfügen über

613 Fotos aus dem 1. Bezirk, davon mehr als 100 Aufnahmen mit dem Stephansdom:

76 Fotos aus dem 2. Bezirk, darunter Prater und Donaubrücken;

die übrigen Bezirke sind nur mehr mit Einzelfotos vertreten:
5. Bezirk 3 Fotos;
10. Bezirk 8 Fotos;
16. Bezirk 3 Fotos.

Ähnliche Ziffern gelten für alle anderen Bezirke; Ausnahmen bilden nur der 13. Bezirk mit Schönbrunn und die Bezirke 19 20 21 - wieder mit den zerstörten Donaubrücken.

Ein ähnlicher Befund gilt auch, wenn man die Amateurfotos aus den Bundesländern analysiert. Fast immer sind es die zerstörten Wahrzeichen, die in einen Konnex mit der eigenen Familie gebracht werden. Und fast immer posiert der Ehemann oder die Ehefrau vor dem Denkmal, das mehr oder weniger vom Bombenkrieg in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Wir sind auf diesen Sachverhalt erst gestoßen, als wir Aufnahmen der Volksooper gesucht haben oder für eine burgenländischen Dokumentation um Amateurfotos ersucht wurden. Das Amateurfoto mit Aussagekraft über den Familien- oder Berufsalltag der Menschen besitzt offenbar Seltenheitswert oder wird für "unwichtig" gehalten.

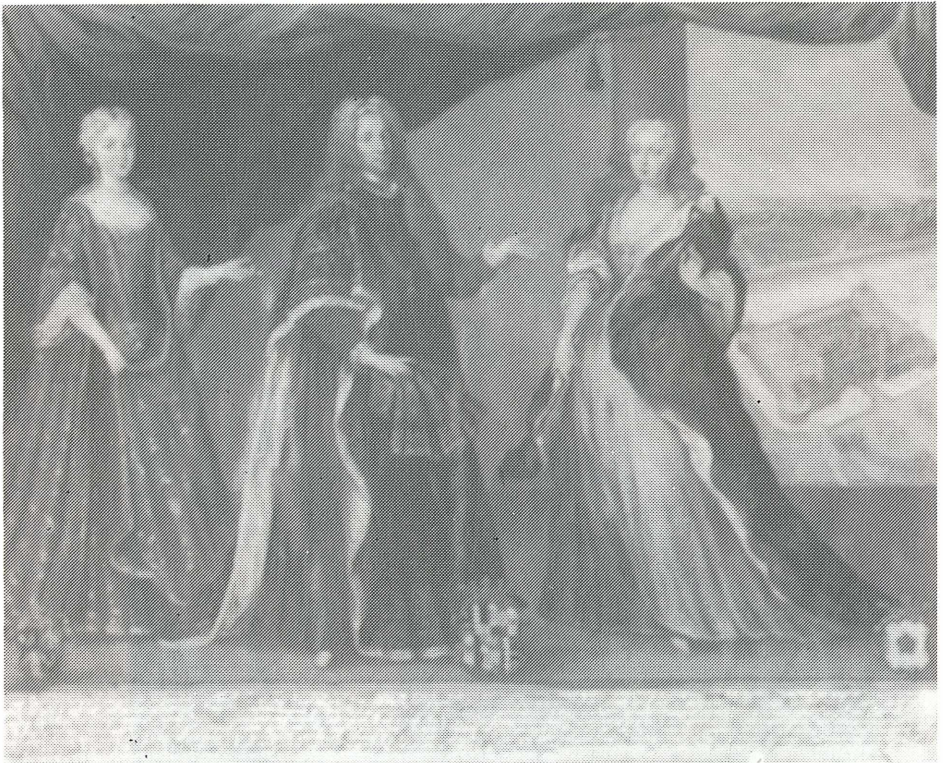
Diese These wird noch unterstrichen, wenn man nachdenkt, wann man selbst als Amateurfotograf zur Kamera greift: im Urlaub auf dem Markusplatz, vor dem Goldenen Dachl in Innsbruck oder auf der Brücke über der Salzach mit Blick auf die Feste Hohensalzburg. Und dann gibt es die zwei Amateurhaupttrichtungen: mit oder ohne posierendem "Anhängsel", entweder das geschichtsträchtige Bauwerk pur oder die berühmte Landschaft mit schmückendem Element aus dem trauten Familienkreis; und dann kommt es wieder zur lässigen Pose - mit dem rechten Bein nach vorne und leicht angelehnt. Woher kommt dieser geringe Quellenwert der Amateurfotos und dieser offenbar stille Drang zum gestellten, meist

gequälten Ausdruck des "Hier-war-ich-auch-schon"?

Die Antwort kommt meines Erachtens aus einem falschen Geschichtsbewußtsein, das zum Teil vom Geschichtsunterricht, zum Teil von den Massenmedien und zum guten Teil auch durch Familientraditionen selbst erzeugt wird. Geschichte wird nur als Geschichte der Mächtigen, als Geschichte der Eliten verstanden. Der Schnappschuß, der in der eigenen Küche entsteht, bzw. beim Ausüben des Hobbys oder gar im Büro, besitzt offenbar gar nicht die Qualifikation "geschichtsaussagekräftig". Und deshalb findet man derartige Aufnahmen sicherlich in Familienalben; wenn aber die Medien Fotos für eine große Geschichtsdokumentationssendung suchen, dann traut man sich gar nicht, diese "Privataufnahmen" herzuzeigen. Anders sind die Ergebnisse der Österreich II-Aufrufe nicht zu deuten. Und noch ein Umstand spiegelt sich meines Erachtens in der Art und Weise der Amateurfotos: das Nachwirken vom Portrait als Ausdruck bürgerlicher oder adeliger Herrschaftsansprüche. Als die "Beiträge zur historischen Sozialkunde", im vierten Heft des Jahres 1985 eine ganze Nummer der "Geschichte der Fotografie" widmeten ging Edith Almhofer auf diesen Konnex zwischen Gemälde und Foto in einem Beitrag unter dem Titel "Menschenbilder" ein:

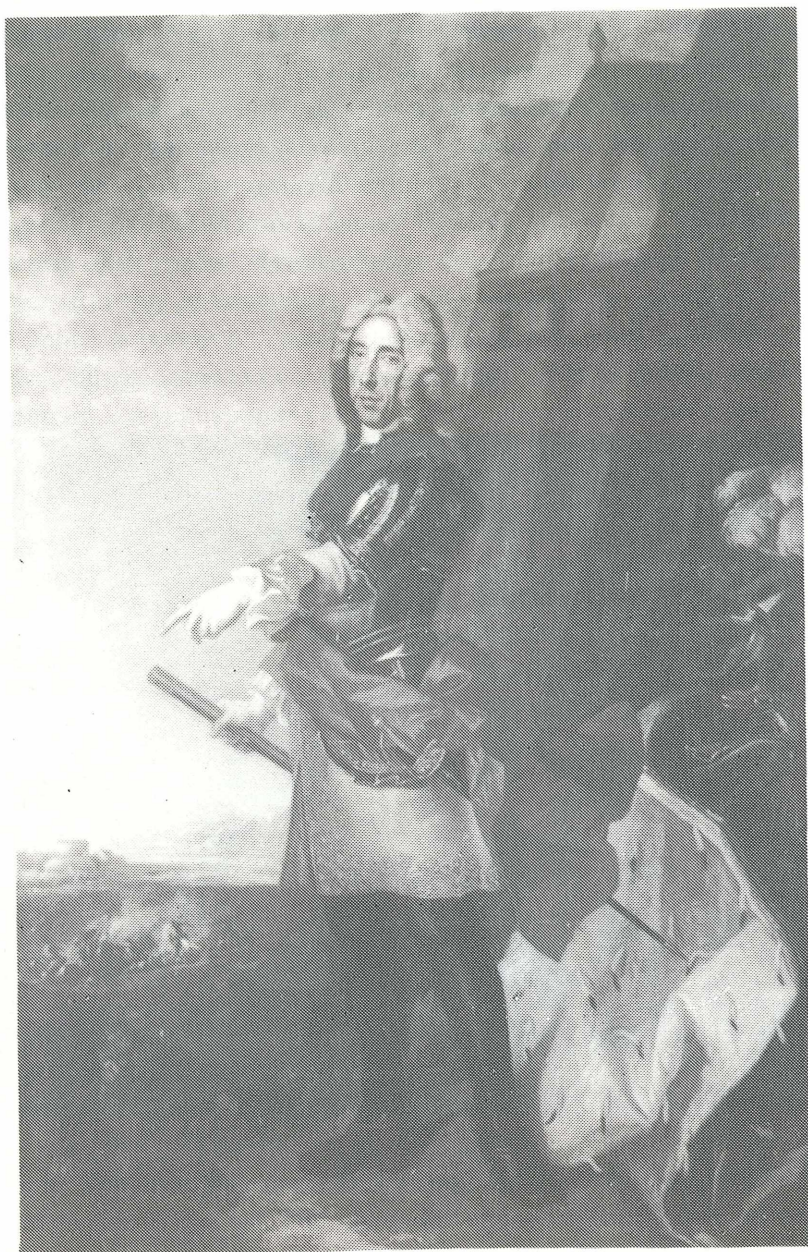
"Gerade im Zeitalter des Barock läßt sich in den Kreisen des Bürgertums international ein verstärktes Verlangen nach bildlicher Repräsentation ausnehmen. Parallel zur Erstarkung der Wirtschaftstreibenden gegenüber Adel und Klerus gewinnt eine Porträtkunst an Wichtigkeit, die auf eine deutliche und pompöse Hervorkehrung der irdischen Präsenz, der individuellen Macht und des erlangten Reichtums abzielt. Die Darstellung des individuellen physiognomischen Ausdrucks wird eingebettet in eine minutiöse Schilderung des je adäquaten Lebenszusammenhanges und in die sichtbaren Zeichen

des Erfolges." ⁶⁾ Die Darstellung des Erfolges auf dem Herrschaftsgemälde entsprach im Übrigen ganz dem Gemäldestil des österreichischen Spätbarock. In der Prinz Eugen-Ausstellung von 1986 in Schloßhof war dies besonders deutlich zu sehen - ein siegreicher Feldherr stand in fast nichts dem Kaiser nach.



Graf Sigmund Friedrich Khevenhüller mit seinen beiden Gemahlinnen 18. Jahrhundert.

Bild: Katalog Prinz Eugen-Ausstellung, nach S. 312/FB 102.



Prinz Eugen 1728.

Bild: Katalog Prinz Eugen-Ausstellung, nach S. 312/FB 21.



Kaiser Joseph I. 1703.
Bild: Katalog Prinz
Eugen-Ausstellung nach
S. 312/FB 25.

Solche Herrschaftsgemälde waren offenbar nicht für die barocke Bildergalerie bestimmt, sondern waren an hervorgehobenen Plätzen in besonderen Repräsentationsräumen oder Stiegenaufgängen plaziert. Auch hier fand sich in der Ausstellung in Schloßhof ein aussagekräftiges Beispiel: D. Iortano 1685 (Katalognummer 3.18)/ S. 109.

Diese dekorative Gesamtkonzeption wurde im 19. Jahrhundert weitgehend von der "Ahnengalerie" der Gründerzeit abgelöst. Und auch in den Museen der Ringstraßenepoche wurde diesem Trend Rechnung getragen. So war es auch kein Wunder, daß die Porträtfotografie, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zu einem eigenen Gewerbebezug wurde, ganz von der Stilrichtung des "Herrschaftsgemäldes" geprägt war. In

dem vorhin zitierten Aufsatz wird diese Frühphase der Fotografie, die bis heute offenbar prägend geblieben ist, nachgezeichnet:

"Um die Mitte des Jahrhunderts verselbständigte sich die Portraitfotografie erstmals zur eigenständigen Gattung. In allen Metropolen der alten und der neuen Welt schossen Ateliers viktorianischer Fotografen aus dem Boden, die zu einem relativ niedrigen Preis Portraitaufnahmen anboten. Mit dem Aufschwung des Bürgertums in der zweiten Jahrhunderthälfte stieg in diesen Schichten das Bedürfnis nach Repräsentation, dem die Fotografie mit einem neuen, den Erfordernissen und Ansprüchen der Klientel gerechten Bildtypus entgegenkam. .

In den großzügigen Ateliers mit reichlich Seiten- und Oberlicht konnte der Kunde aus einer reichen Sammlung von Requisiten wählen. Architekturkulissen und Versatzstücke in den verschiedensten historischen Stilen, von grandios bis rustikal standen seinem Repräsentationsverlangen zur Verfügung: Ionische Säulen, üppige Vorhangdraperien, marmorne Kamine, Landschaftspanoramen, Tische, Uhren, Leuchter und Büsten wurden nach Belieben arrangiert, um der persönlichen Vorstellung von Eleganz, Würde und vor allem gesellschaftlichem Rang einen passenden Ausdruck zu verleihen. Die portraitierten Personen erscheinen um diese Zeit meist als Glanzfiguren im Bild. Sie demonstrieren mit ihrer Haltung und Mimik in einer Dekoration, die sie manchmal zu erdrücken droht, ihr Verhältnis zur zeitgenössischen Lebenswelt, dem offensichtlich oft jegliches Selbstverständnis fehlt."

Die folgende Fotoauswahl aus den Beständen des Historischen Archivs des ORF ist willkürlich und könnte durch eine beliebige andere Montageform ersetzt werden. Als Beleg für

das "falsche" Fotobewußtsein der Amateure dienen sie ohne Zweifel.

Anmerkungen:

- 1) Georg Schmid (Hg.), Die Zeichen der Historie, (Materialien zur historischen Sozialwissenschaft 5), Wien-Köln 1986; Lothar Rübelt-Gerhard Jagschitz, Österreich zwischen den Kriegen. Zeitdokumente eines Photopioniers, Wien 1979; Helene Maimann, Geschichts-Bilder. In: Geschichte als demokratischer Auftrag (Karl R. Stadler-Festschrift), Wien-München-Zürich 1983.
- 2) Georg Schmid, Geschichtsbilder. In: Zeitgeschichte, Jg. 13, Mai 1986, Heft 8, S. 276.
- 3) Peter Dusek, Von der Fotoarchäologie zur Mediendidaktik. Anmerkungen über das überaltete Quellenbewußtsein der österreichischen Geschichtswissenschaft. In: Beiträge zur historischen Sozialkunde 4 (1985), S. 152 ff.
- 4) Peter Dusek u. a., Das historische Archiv des ORF als Plattform zu Wissenschaft und Schule. In: Zeitgeschichte 4 (1984), S. 100 f.
- 5) Otto R. Croy, Wien 1945, Eisenstadt 1975
- 6) Edith Almhofer, Menschenbilder - Zur Geschichte des fotografischen Portraits. In: Beiträge zur historischen Sozialkunde 4 (1985), S. 121.
- 7) Ebd., S. 123



Amateurfotos von historischen Bauten oder Brücken waren 1945 populär: Gloriette und Donaukanal als Beispiele.
Fotos: Klaus Fuchs, Historisches Archiv ORF.



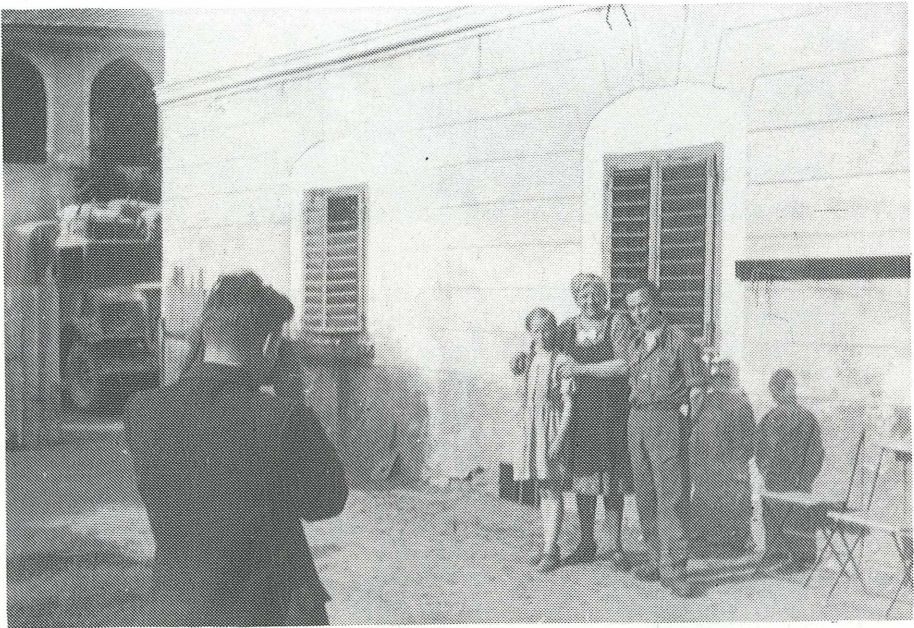
Wien 1945 oder Not macht erfinderisch.
Foto: Otto R. Croy, Historisches Archiv ORF.



Fotobeispiel aus der Zeit von 1900 bis 1945.
Foto: Historisches Archiv ORF.



Fotobeispiel aus der Zeit von 1900 bis 1945.
Foto: Historisches Archiv ORF



Fotobeispiel aus der Zeit von 1900 bis 1945.

Foto: Historisches Archiv ORF.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland](#)

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: [074](#)

Autor(en)/Author(s): Dusek Peter

Artikel/Article: [Das Amateurfoto und das "Falsche" Bewußtsein - Anmerkungen eines Österreich II-Archivars. 403-416](#)